

## Armut und Einsamkeit im Alter: Was brauchen wir in Düsseldorf?



### **Statement der liga wohlfahrt düsseldorf**

Michael Szentei-Heise, Jüdische Gemeinde

Herr Szentei-Heise begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachtages und weist auf die besondere Bedeutung dieses Tages hin.

Die Landeshauptstadt Düsseldorf und die Vereine, Initiativen, Verbände und Religionsgemeinschaften halten eine Vielzahl von Hilfen und Angeboten für die knapp 200.000 Seniorinnen und Senioren ab 55 Jahren vor, dennoch sind viele dieser Menschen in ihrem Alltag unmittelbar oder mittelbar mit Armut und Einsamkeit konfrontiert.

Armut und Einsamkeit sind eng miteinander verknüpft und betreffen alle Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Bildungsgrad. Gerade die armen und einsamen Menschen werden von den Hilfeangeboten nicht in dem gewünschten Maß erreicht. Eine Folge ist, dass das Netz sozialer Kontakte immer weiter schrumpft. Dies trifft insbesondere Menschen, deren Partnerin oder Partner verstorben ist oder deren Kinder in eine andere Stadt verziehen. Das Risiko einer psychischen Erkrankung steigt, gesundheitliche Beschwerden und Immobilität nehmen zu. Hier kann von einer Armut an sozialen Kontakten gesprochen werden. Daneben steht die finanzielle Armut, die durch Einsamkeit noch begünstigt wird, weil wichtige Informationen über Hilfemöglichkeiten fehlen.

In der Landeshauptstadt Düsseldorf beziehen 9.000 Menschen über 65 Jahre Grundsicherung im Alter oder bei Erwerbsminderung und 3.300 Wohngeld. Aktuellen Presseinformationen zufolge stellen 60 Prozent der Menschen, die einen Anspruch auf Sozialleistungen haben, keinen Antrag - entweder weil sie nicht wollen oder weil ihnen Kenntnisse über die Leistung oder Hilfe bei der Antragstellung fehlen.

Die Arbeit der „zentren plus“ zeigt, dass ein Drittel der Beratungen, das sind rund 500 Beratungen pro Monat, die finanzielle Existenzsicherung betreffen.

Armut im Alter zieht erhebliche Einschränkungen im täglichen Leben nach sich. Miete und laufende Kosten verschlingen einen Großteil des Einkommens, der Einkauf von lebensnotwendigen Nahrungsmitteln und Medikamenten wird zum Problem. Bezahlbare Wohnungen sind knapp und können nicht seniorengerecht ausgestattet werden. Oft fehlt das Geld, um selbst kostengünstige Veranstaltungen zu besuchen. Sozialer Rückzug und Vereinsamung droht, auch wenn nach außen noch die Fassade der Normalität aufrechterhalten wird.

Die gesundheitlichen Auswirkungen von Armut und Einsamkeit im Alter sind gravierend. Die betroffenen Menschen sind eher krank und sterben früher. Studien des Robert-Koch-Institutes zufolge sterben arme Männer zehn Jahre und arme Frauen acht Jahre früher als reiche Männer und Frauen.

## Armut und Einsamkeit im Alter: Was brauchen wir in Düsseldorf?



Die Armutsgefährdungsquote ist bei alleinstehenden Frauen deutlich höher als bei alleinstehenden Männern. Paare sind im Schnitt nur halb so oft betroffen. Bei älteren Frauen fällt insbesondere der geringe Rentenanspruch aus vorheriger Erwerbstätigkeit oder Witwenrente ins Gewicht. Aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung sind Frauen außerdem länger von Armut im Alter betroffen als Männer. Altersarmut betrifft zudem vielfach Menschen mit Migrationshintergrund, unterbrochenen Erwerbsbiografien oder Erwerbsminderungsrenten.

Dass Armut kein kurzzeitiges gesellschaftliches Phänomen ist, belegen die steigende Inanspruchnahme der Lebensmittelausgabestellen und die zunehmenden Anzahl der Menschen, die Pfandflaschen sammeln oder die mit einer Nebentätigkeit ihre Rente aufstocken müssen. So ist zum Beispiel auch die Zahl der Minijobber über 65 Jahre, die in Deutschland im Jahr 2016 bei rund einer Millionen Menschen lag, im Vergleich zum Jahr 2010 um 22 Prozent gestiegen.

Armut im Alter ist auch ein Grund, warum viele Seniorinnen und Senioren sich nicht mehr ehrenamtlich engagieren. Sie ziehen sich zurück oder müssen etwas hinzuverdienen.

Ältere Menschen, die von Armut bedroht oder betroffen sind, werden häufig mit Vorurteilen und Diskriminierung konfrontiert. Auch wenn sie nicht offen geäußert werden, führt allein schon das Wissen über bestehende Vorurteile dazu, dass sich Betroffene aus Scham zurückziehen, an der öffentlichen Armutsdebatte nicht teilnehmen und sich auch nicht solidarisieren. Vorurteile gegen sozial Schwache bleiben daher oft unwiderrprochen.

Armut und Einsamkeit im Alter sind keine individuellen, sondern gesellschaftliche und strukturelle Phänomene, die jede einzelne Person in höchst unterschiedlichem Maß treffen kann. Wer von Armut oder Einsamkeit im Alter betroffen ist, bleibt es bis zum Lebensende.

Herr Szentei-Heise wünscht den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Fachtags eine intensive und partnerschaftliche Arbeitsphase, die zu tragfähigen, partei- und trägerübergreifenden Ideen zur Vermeidung von Altersarmut und Einsamkeit führt. Das Ziel aller Akteurinnen und Akteure sollte sein, dass Düsseldorfer Seniorinnen und Senioren ihr Alter positiv erleben können. Er kündigt an, dass auch die Verbände der freien Wohlfahrtspflege dieses Ziel konsequent verfolgen und nachhalten werden.

Der Redebeitrag wurde zusammengefasst von Claudia Manns, Amt für Soziales.